

Anhang 9: Glossar und Literatur

- 1 Vegetation, Waldbau
- 2 Erfolgskontrolle, Planung
- 3 Naturgefahren
(Die Begriffe zum Boden werden im Anhang 2A, Kapitel 7 erklärt)
- 4 Index
- 5 Literaturverzeichnis

1 Vegetation, Waldbau

Baumarten (verwendete Abkürzungen)

Ndb	Nadelbäume	FEi	Flaumeiche
Av	Arve	FUI	Feldulme
BFö	Bergföhre	GEr	Grünerle
Dgl	Douglasie	HBu	Hagebuche
Eib	Eibe	HoBu	Hopfenbuche
Fi	Fichte	Hs	Hasel
Fö	Föhren (allg.)	Ka	Kastanie
Lä	Lärche	Ki	Kirschbaum
LFö	Legföhre	KPa	Kanadapappel
SFö	Schwarzföhre	Li	Linden (allg.)
Ta	Tanne	Mb	Mehlbeere
Wey	Weymouthföhre	MoBi	Moorbirke
WFö	Waldföhre	Nb	Nussbaum
		Pa	Pappeln
Lbb	Laubbäume	REi	Roteiche
Agr	Alpengoldregen	Ro	Robinie
Ah	Ahorne (allg.)	SAh	Spitzahorn
As	Aspe	SEi	Stieleiche
BAh	Bergahorn	SEr	Schwarzerle
Bi	Birke	SLi	Sommerlinde
Bu	Buche	SPa	Schwarzpappel
BUI	Bergulme	StP	Stechpalme
Eb	Elsbeere	TEi	Traubeneiche
Ei	Eichen	TKi	Traubenkirsche
Er	Erlen	UI	Ulmen (allg.)
Es	Esche	Vb	Vogelbeere
FAh	Feldahorn	Wei	Weide

→ Hinweis auf Begriffe, die im Glossar ebenfalls definiert werden

BHD-Streuung	Sehr gross: Genügend entwicklungsfähige Bäume in vier verschiedenen Durchmesserklassen. Gross: Genügend entwicklungsfähige Bäume in mindestens drei verschiedenen Durchmesserklassen Mittel: Genügend entwicklungsfähige Bäume in mindestens zwei verschiedenen Durchmesserklassen Klein: Genügend entwicklungsfähige Bäume in nur einer Durchmesserklasse
Dauerwaldbaumart	→ Pionierbaumart, die nicht durch → Klimaxbaumarten verdrängt wird, da ein Faktor (z. B. Schutt, Lawinen) dauernd der Weiterentwicklung entgegenwirkt.
Deckungsgrad	Verhältnis der durch die Kronenprojektionen überschirmten Flächen (ohne Berücksichtigung der mehrfachen Überschirmung) zur Gesamtfläche. Im Gegensatz zum Beschirmungsgrad kann der Deckungsgrad 100 % nicht überschreiten.

Durchmesserklasse	Einteilung von Bäumen nach BHD (Brusthöhendurchmesser) in Klassen. Hier werden folgende Klassen verwendet: <p style="text-align: center;">BHD < 12 cm BHD 12 - 30 cm BHD 31 - 50 cm BHD > 50 cm</p>
Entwicklungsfähige Bäume	Vitale Gerüstbäume oder Bäume mit entwicklungsfähiger Krone, die durch Freistellung zu Gerüstbäumen werden können.
Entwicklungsstufe	Klassierung von Beständen auf Grund der erreichten mittleren oder dominanten Baumgrösse (Durchmesser oder Höhe). Im LFI (Landesforstinventar) werden auf Grund des dominanten Brusthöhendurchmessers (d_{dom}) folgende Entwicklungsstufen unterschieden: <p>Jungwuchs/Dickung (1): $d_{dom} < 12$ cm Stangenholz (2): $d_{dom} = 12 - 30$ cm Schwaches Baumholz (3): $d_{dom} = 31 - 40$ cm Mittleres Baumholz (4): $d_{dom} = 41 - 50$ cm Starkes Baumholz (5): $d_{dom} > 50$ cm Gemischt (6): Bäume verschiedener Durchmesserklassen, keine Entwicklungsstufe vorherrschend</p>
Gebirgspflanzwald	Verschiedene → Entwicklungsstufen treten nebeneinander auf. Je nach lokalen Standortverhältnissen sind die Entwicklungsstufen trupp-, gruppen- oder sogar horstgrössig. Der Bestandaufbau ist nicht vollkommen stufig, sondern eher aufgelöst und unregelmässig mehrstufig.
Habitus Gipfeltrieb	Lichthabitus (l): Nadelholz: der Gipfeltrieb ist deutlich länger als der oberste Seitentrieb Laubholz: aufstrebendes Wachstum, durchgehende, gerade Achse Zwischenformen (z): Merkmale dazwischen Schattenhabitus (s): Nadelholz: der Gipfeltrieb ist deutlich kürzer als der oberste Seitentrieb Laubholz: fächerartiges Wachstum
Hauptwaldstandort	Zonale Standortstypen, die für die entsprechende Höhenstufe durch die Standortsfaktoren Bodensäure bzw. Nährstoffverfügbarkeit und die durchschnittliche Bodenfeuchte genügend definiert werden können.
Klimaxbaumart	Art der späten Sukzessionsstadien. Genügend lange Entwicklungsräume vorausgesetzt, verdrängt sie die → Pionierbaumarten auf den weitaus meisten Standorten. Sie zeichnet sich durch die folgenden Eigenschaften aus: <ul style="list-style-type: none"> • Erst in höherem Alter einsetzende Fruktifikation, ergiebige Samenjahre in Intervallen, begrenzte Verbreitbarkeit der Samen. • Hohe Schattentoleranz • Empfindlich gegen Klimaextreme • Langsames Jugendwachstum, lange Lebensdauer → Dauerwaldbaumart
Laubholzfördernde Unterlage	Substrat, das im Grenzbereich der obermontanen und hochmontanen Stufe Laubbäume gegenüber Nadelbäumen begünstigt: Kalke, Dolomite, Molasse (ausser feinkörnige, basenarme Schichten), skelettreiche Ablagerungen (Hangschutt von Kalkmolasse, nicht zu tonige Moränen, etc.) → nadelholzfördernde Unterlage
Lichtbaumart	Baumart mit relativ grosser Lichtbedürftigkeit und geringer Schattentoleranz (z. B. Waldföhre, Lärche). → Schattenbaumart
Lücke	Öffnung im Bestand von Kronenrand zu Kronenrand im Stangenholz und Baumholz, Grösse mindestens 10m x 10m. → Öffnung
Mischungsform	Einzel (e): 1-2 Bäume Trupp (t): In der Baumholzstufe 2-5 Bäume (bis ca. 5 a) Gruppe (g): In der Baumholzstufe 5 - 10 Bäume, der Durchmesser der Fläche ist kleiner als 1 Baumhöhe in der Baumholzstufe (ca. 5 - 10 a) Horst (h): Der Durchmesser der Fläche entspricht etwa 1-2 Baumhöhen in der Baumholzstufe (10 - 50 a). Bestand (b): Baumkollektiv, das sich von der Umgebung durch Baumartenzusammensetzung, Alter und Aufbau wesentlich unterscheidet; eigenständige Planungseinheit (mind. 50 a).

Nadelholzfördernde Unterlage	Substrat, das im Grenzbereich der obermontanen und hochmontanen Stufe Nadelbäume gegenüber Laubbäumen begünstigt: Silikatgestein, Verrucano, Flysch (ausser Kalke), basenarme Sandsteine, tonreiche Schiefer (im Muttergestein teilweise recht basenreich), verdichtete Grundmoränen, tonreiche, skelettarme Moränen; in erster Linie in flacher Lage: stark tonige, wenig durchlüftete, wenig aktive, oft vernässte Böden. → laubholzfördernde Unterlage
Naturwald	Wald, der nur soweit beeinflusst ist, dass sich Baumartenmischung und Struktur innerhalb einer Baumgeneration in den ursprünglichen Zustand zurückentwickeln können.
Öffnung	Öffnung von Stamm zu Stamm im Stangenholz und Baumholz. → Lücke
Ökogramm	Als Ökogramm wird ein Diagramm mit den Achsen «sauer-basisch» und «nass-trocken» bezeichnet. Hauptwaldstandorte können darin als Kästchen, die das Zentrum des Vorkommens der entsprechenden Standortstypen charakterisieren, modellhaft dargestellt werden. Über dem oberen Rand des Ökogramms ist es zu trocken für das Baumwachstum, unter dem unteren Rand ist es zu nass. Die einzelnen Bereiche im Ökogramm können leicht mit Zeigerpflanzen charakterisiert werden. Auch Humusform und Bodenentwicklung können als Hilfsgrössen beigezogen werden. Die Achsen «sauer-basisch» und «nass-trocken» stellen keine absoluten Werte dar, sondern erlauben nur eine relative Zuordnung der einzelnen Standortstypen untereinander. Die Achse «sauer-basisch» entspricht einer Synthese aus der Mächtigkeit der organischen Auflage, der Durchmischungstiefe des organischen Materials mit mineralischer Feinerde und dem Zustand der mineralischen Bodenhorizonte (Verwitterung und Basengehalt). Sie entspricht nur näherungsweise einer pH-Skala, zumal nicht definiert ist, in welcher Tiefe der pH gemessen werden muss. Die Achse «nass-trocken» entspricht der durchschnittlichen Bodenfeuchte. Standortstypen für die wechselnde Feuchtigkeit charakteristisch ist, werden rechts neben dem Ökogramm dargestellt.
Plonierbaumart	Art der frühen Sukzessionsstadien. Sie zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus: <ul style="list-style-type: none"> • Nahezu jährliche Fruktifikation und Bildung grosser Mengen durch Wind und Wasser weit verbreiteter Samen von früher Jugend an. • geringe Schattentoleranz • unempfindlich gegen Klimaextreme • ausserordentlich schnelles Jugendwachstum, meist geringe Lebensdauer. → Dauerwaldbaumart
Säbelwuchs	Einseitige Stammverkrümmung am unteren Ende durch Wind, Schnee oder Bodenbewegungen.
Schattenbaumart	Baumart mit relativ grosser Toleranz gegenüber Beschattung durch andere Bäume, vor allem in der Jugend. → Lichtbaumart
Schlussgrad	<p>Gedrängt (g): Starke Berührung der Kronen, häufig asymmetrische Formen, Kronen kurz, einseitig, deformiert</p> <p>Normal (n): Entwicklung der Kronen «normal», keine bis leichte gegenseitige Beeinflussung und Berührung (Beschattung und Berührung bei Wind)</p> <p>Locker (l): Nur kleine Lücken, kein Einschieben von Kronen möglich</p> <p>Räumig (r): Kronen regelmässig verteilt bis grössere Unterbrechungen des Kronenschlusses, Einschieben von einzelnen bis mehreren Kronen möglich</p> <p>Aufgelöst (a): Einzelbäume bilden kein zusammenhängendes Kronendach</p>
Sonderwaldstandort	Standortstypen, die hauptsächlich durch andere Standortfaktoren als Allgemeinklima, Bodensäure bzw. Nährstoffverfügbarkeit und durchschnittliche Bodenfeuchte bestimmt sind. Standortfaktoren, die einen Sonderwaldstandort bestimmen, sind: bewegter Schutt oder Blockschutt sowie Moorverhältnisse.
Standort	Unter dem «Standort» eines Baumbestandes verstehen wir die Gesamtheit aller Einflüsse, die auf die Bäume des Waldbestandes wirken (z.B. Klima, Eigenarten des Bodens, Lawinen, Stein-schlag etc.)
Standortstyp	Aus der Betrachtung realer Standorte abgeleitete idealisierte Beschreibung eines Standortes. In dieser Beschreibung kann ein ähnlicher realer Standort erkannt werden. Der Standortstyp wird durch floristische, standörtliche und strukturelle Merkmale charakterisiert. → Waldtyp
Stabilitätsträger	<p>Gerüstbäume: Die stabilen Bäume der Oberschicht</p> <p>Kleinkollektive: Eng zusammenstehende, voneinander abhängige Bäume (2 Bäume bis un-gefähr 6 Bäume im Baumholz) Kronenlänge bis 3/4 der Baumlänge</p> <p>Rotten: Eng zusammenstehende Bäume (2 Bäume im Baumholz bis 5 Aren) mit gemeinsamem Kronenmantel, Kronenlänge 3/4 und mehr der Baumlänge</p>

Urwald	Ursprüngliche, in ihrem Aufbau seit jeher durch natürliche Lebensbedingungen geprägte Wälder. Ihre Böden, ihr Klima, ihre gesamte Lebewelt und ihre Lebensvorgänge sind weder durch Holznutzung, Streugewinnung oder Beweidung, noch durch andere wesentliche mittelbare oder unmittelbare menschliche Einflüsse verändert worden.
Vegetationskonkurrenz	Gering (g): Kraut- und Mooschicht bedrängen die Ansamung und den Anwuchs nicht Mittel (m): Kraut- und Mooschicht bedrängen die Ansamung und den Anwuchs leicht oder stellenweise stark Stark (s): Kraut- und Mooschicht bedrängen den Anwuchs stark (z. B. Hochstaudenflur, Reitgrasteppich) und verhindern die Ansamung
Verbissintensität	Anteil der jährlich verbissenen Gipfeltriebe in Prozenten der Gesamtbäumchenzahl; Grössenbereich: 0.10 bis 1.30 m. Dieser Anteil umfasst sowohl den Sommer- als auch den Winterverbiss und muss demzufolge für eine vollständige Jahresperiode taxiert werden.
Verjüngung	Ansamung: Verjüngung bis 10 cm Gesamthöhe (meist 0 - 3 Jahre) Anwuchs: Verjüngung von 10 - 40 cm Gesamthöhe (meist Verjüngung von 3 Jahren bis zur Höhe der Krautschicht) Aufwuchs: Verjüngung von 40 cm Gesamthöhe bis 12 cm BHD. (meist Verjüngung, die höher als die Krautschicht ist, bis zu einer Höhe, welche die übliche Schneedecke deutlich überragt).
Verjüngungsansatz	Mehrere Bäumchen (im Extremfall 1 Bäumchen) zwischen 40 cm Höhe und 12 cm BHD, die im Baumholz einem Baum entsprechen (Fläche ca. 5 m ²)
Verjüngungsvorrat	Die ersten vorzeitigen und zumeist kleinflächigen Verjüngungsansätze in noch jüngeren Baumholzbeständen mit normalem (Weisstannenverjüngung) bis räumigem Schlussgrad (Fichtenverjüngung).
Verjüngungszeitraum, allgemeiner	Zeitdauer vom ersten Eingriff zur Einleitung der Verjüngung bis zum letzten Verjüngungshieb (letzte Altholzbäume) auf der Fläche eines Bestandes oder einer Planungseinheit: (betrifft im Gebirgswald i.d.R. mehrere Hektar grosse Flächen).
Verjüngungszeitraum, spezieller	Zeitdauer vom ersten Eingriff zur Einleitung der Verjüngung bis zum letzten Verjüngungshieb auf einer kleineren Teilfläche (dieser Begriff ist für Verjüngung unter zunehmend verminderter Altholzüberschirmung von Bedeutung).
Waldtyp	Waldtyp mit mehr oder weniger einheitlichen Eigenschaften betreffend Struktur, dominierenden Baumarten, Standortstyp, Stand in der Sukzession und waldbaulichen Voraussetzungen. Pro Standortstyp sind mehrere Waldtypen möglich.
Wirksamer Mindestdurchmesser	BHD, ab welchem ein Baum wirksam ist (z. B. ab welchem er in der Lage ist, einen Stein zu bremsen oder aufzuhalten).
Zeigerpflanze	Pflanze, die durch ihre An- bzw. Abwesenheit bestimmte standörtliche Bedingungen prägnant anzeigt.
Zieldurchmesser	Brusthöhendurchmesser (BHD), der je nach Zielsetzung (Ökonomie, Naturgefahr etc.) als grösster anzustrebender BHD festgelegt wird. Bsp: Anforderungen Steinschlag

2 Erfolgskontrolle, Planung

Anforderungsprofil	Beschreibt einen Waldzustand, der eine hohe Schutzwirkung gegenüber Naturgefahren erwarten lässt und der mit minimalem Aufwand erhalten werden kann. Das Profil setzt sich zusammen aus den Anforderungen auf Grund des Standortes und auf Grund der Naturgefahren. Es gibt Auskunft über die Anforderungen an den Bestand (Mischung, Gefüge Stabilitätsträger), die Verjüngung (An- und Aufwuchs) und das Keimbett.
Behandlungstyp	Innerhalb eines Zieltyps zusammen gefasste Bestände, die sich in einem ähnlichen Zustand befinden und eine gleichartige Behandlung erfordern. Die zusammen gehörenden Bestände müssen kein geschlossenes Areal bilden.
Benchmarking	Systematischer Leistungsvergleich auf der Basis objektiver Leistungskriterien. Es ermöglicht den Vergleich der räumlichen Entwicklung verschiedener Planungsregionen auf Grund der Verwendung gleicher Indikatoren und erleichtert so den lernorientierten Erfahrungsaustausch untereinander.
Bestandeskarte	Räumliche Darstellung von Wäldern die aufgrund bestimmter Merkmale gegliedert sind (z.B. Durchmesserklasse, Baumartenzusammensetzung).
Controlling	Regelkreis von Planung, Umsetzung, Kontrolle und (Gegen-) Steuerung im Rahmen einer ganzheitlichen, zielorientierten, und zukunftsgerichteten Unternehmensführung.

Dringlichkeit	Einschätzung, wann waldbauliche Eingriffe in einem bestimmten Bestand erfolgen sollten: Gross: aktuelle Schutzwirkung ungenügend, Verjüngung nicht vorhanden, Keimbett schlecht, Verschlechterung bei Mischung, Gefüge oder Stabilitätsträger schnell. Mittel: Zwischenformen Klein: aktuelle Schutzwirkung genügend, Verjüngung (inkl. Keimbett) gut, Verschlechterung bei Mischung, Gefüge oder Stabilitätsträger langsam.
Effektivität (Wirksamkeit)	Sie beschreibt, in welchem Ausmass die erbrachten → Leistungen zu den erwünschten Auswirkungen geführt haben.
Effizienz	Sie beschreibt, wie wirtschaftlich die Ressourcen (Geld, Arbeit, Zeit usw.) in → Leistungen oder Produkte umgewandelt werden.
Erfolgskontrolle	Überprüfung ob Projekte/Programme zur Schutzwaldpflege die Schutzwirkung verbessern sowie Überprüfung und Verbesserung der Grundlagen der Schutzwaldpflege.
Etappenziel	Beschreibt den angestrebten Zustand eines bestimmten Bestandes zu einem bestimmten Zeitpunkt. Es entspricht einem orts- und zeitgebundenen Zwischenschritt in Richtung des → Minimal- oder Idealprofils.
Idealprofil	Bezeichnet jenes Anforderungsprofil, das langfristig höchste Schutzwirkung erwarten lässt. Bei der Schutzwaldpflege entspricht es normalerweise dem langfristigen Waldbauziel, also dem angestrebten Idealzustand. → Minimalprofil
Leistung	Pro Zeiteinheit ausgeführte Massnahme unter Einbezug spezifischer Korrekturwerte (z.B. für die Hangsteilheit). Pauschalansätze können als Leistungsvorgaben festgelegt werden.
Minimalprofil	Bezeichnung für jenes Anforderungsprofil, das bei der Herleitung des Handlungsbedarfes als «Messlatte» dient und das langfristig eine ausreichende Schutzwirkung erwarten lässt. Falls nicht das → Idealprofil als langfristiges Waldbauziel gewählt wird, sollte das langfristige Waldbauziel nicht unter dem Minimalprofil gewählt werden.
Nachhaltigkeit	Kontinuität sämtlicher materieller Leistungen (wie z.B. Holzproduktion) und sämtlicher Wirkungen (wie z.B. Schutz) des Waldes.
Planung	Prozess zur Festsetzung von Oberzielen und Zielen eines Programmes/ Projektes, zur Identifikation der Partner, zur Festlegung der Inputs, zur Bestimmung der Aktivitäten und ihres zeitlichen Rahmens und zur Definition der Monitoringmechanismen, damit erwartete Leistungen/Produkte und Auswirkungen in einer angemessenen Frist erzielt werden können.
Priorität	Entscheidung, in welcher Reihenfolge die Eingriffseinheiten behandelt werden sollten: Hoch: Hohe, jedoch zeitlich begrenzte Wirkung der Massnahmen; Flächenanteil mit grosser Dringlichkeit gross; betriebliche Voraussetzungen günstig. Mittel: Hohe, jedoch zeitlich nicht eng begrenzte Wirkung der Massnahmen; Flächenanteil mit mittlerer und grosser Dringlichkeit gross; betriebliche Voraussetzungen angemessen. Gering: Mittlere und zeitlich nicht begrenzte Wirkung der Massnahmen; Flächenanteil mit mittlerer und grosser Dringlichkeit klein; betriebliche Voraussetzungen ungünstig. Ohne: Überwiegender Flächenanteil ohne Handlungsbedarf.
Strukturtypenkarte	Gliederung und räumliche Darstellung von Wäldern aufgrund ihrer Struktur entsprechend einer vorgegebenen Klassierung.
Vollzugskontrolle	Sie gibt Auskunft, ob die geplanten Massnahmen am richtigen Ort und fachlich richtig ausgeführt worden sind. Sie wird auf ausgewählten Stichproben durchgeführt.
Weiserfläche	Repräsentative Fläche für einen bestimmten Behandlungstyp. Die Flächengrösse ist abhängig von der Homogenität des Bestandes (1/2 bis 1ha).
Wirkung	Sind die, auf eine waldbauliche Massnahme oder auf eine beabsichtigte, klar beschriebene Unterlassung zurückführbaren positiven und negativen Veränderungen an den Bestandesmerkmalen.
Wirkungsanalyse	Mit ihr wird geprüft, ob die ausgeführten waldbaulichen Massnahmen oder bewussten Unterlassungen die erwartete Wirkung hatten. Sie wird auf Weiserflächen von den lokal zuständigen Forstleuten durchgeführt.
Zielanalyse	Sie prüft, ob die Anforderungen auf Grund des Standortes und auf Grund der Naturgefahren korrigiert oder ergänzt werden müssen. Sie stützt sich auf neue Forschungsergebnisse und auf neue Erfahrungen aus der Praxis (z. B. von Weiserflächen).
Zielerreichungskontrolle	Sie prüft für grössere Planungseinheiten (Bund, Kanton, Region) ob die festgelegten Waldzustände erreicht werden konnten. Sie ist vorab eine Aufgabe der forstlichen Planung auf Stufe Kanton.
Zieltyp	Zusammenfassung von Beständen mit gleichem Anforderungsprofil. Die zusammen gehörenden Bestände müssen kein geschlossenes Areal bilden.

3 Naturgefahren

Ausbruchnische	Stelle im Gelände, an der durch Rutschung (oder einen anderen Prozess) Material losgelöst und abtransportiert wurde.
Erdfeuer	Die organische Substanz brennt unterirdisch. Sehr langsam voranschreitender Brand
Ereigniskataster	Systematisches, strukturiertes und interpretierbares Verzeichnis der abgelaufenen Naturereignisse. Besteht aus einem Text- und einem Kartenteil (Massstab 1: 2'000 bis 1: 25'000); enthält z. B. Angaben über die massgebenden Prozesse, die festgestellten Schäden, die Wirkungsbereiche, die meteorologischen Bedingungen sowie relevante hydrologische Daten.
Erosion	Abtrag und Transport von Feststoffen durch fließendes Wasser, Gletscher, Wind, Wellen usw.
Gefahrenhinweiskarte	Übersichtskarte, die nach wissenschaftlichen Kriterien erstellt wird und auf Gefahren hinweist, die erkannt und lokalisiert, aber nicht im Detail analysiert und bewertet sind. Enthält nur Angaben zur räumlichen Ausdehnung, nicht aber zur Gefahrenstufe; Massstab ca. 1: 10'000 bis 1: 50'000.
Gefahrenkarte	Karte, die nach wissenschaftlichen Kriterien erstellt wird und innerhalb eines Untersuchungsperimeters detaillierte Aussagen macht über die Gefahrenart, die Gefahrenstufe und die räumliche Ausdehnung der gefährlichen Prozesse. Besteht aus einem Text- und einem Kartenteil (Massstab ca. 1: 2'000 bis 1: 10'000)
Gerinne	Natürlicher oder künstlicher Geländeeinschnitt, der zeitweise oder ständig fließendes Wasser enthält. Umfasst die beiden Ufer und die Sohle.
Grossbruchrand	Oberer Rand der Ausbruchnische von mittel- und tiefgründigen Rutschungen.
Gespannte Wurzeln	Baumwurzeln, welche über Rutschungsrisse hinwegreichen, werden durch die Bodenbewegung oft gestreckt und stehen dann unter Spannung. Daran lassen sich im Wald oft auch Risse erkennen, welche bereits durch Bodenmaterial oder Laubstreu zugeschüttet sind.
Gleitschneelawine	Auslösung durch eine plötzliche, temperaturbedingte Beschleunigung der gleitenden Schneedecke auf dem Boden. Entsteht bei feuchter Basis der Schneedecke und geringer Bodenrauhigkeit (z. B. langhalmiges Gras, Buchenstreu). Der gestörte Schneedeckenaufbau hat kaum eine Wirkung.
Hangmure	Murgang, der an einem Hang entsteht.
Hangwasser	Wasser, welches im Lockermaterial eines Hanges abfließt.
Hochwasser	Wasserstand oder Abfluss, der deutlich über dem langjährigen Mittelwert liegt.
Infiltration	Eindringung von Wasser durch die Erdoberfläche in ein poröses Medium.
Infiltrationskapazität	Mass für die Fähigkeit einer Bodenoberfläche, Wasser aufzunehmen und in tiefere Bodenschichten weiterzuleiten. Die Infiltrationskapazität hängt insbesondere von der Durchlässigkeit des Bodens (v. a. des Oberbodens) und dessen Wassersättigungsgrad ab.
Karte der Phänomene	Dokumentation der Ergebnisse von Geländeanalysen, welche die Erkennung und Abschätzung von Naturgefahren ermöglicht und als Grundlage für die Gefahrenkarte dient. Besteht aus einem Text- und einem Kartenteil (Massstab 1: 1'000 - 1: 25'000).
Lauffeuer	Die organische Substanz brennt an der Oberfläche. Sehr schnell voranschreitender Brand mittlerer Intensität
Lawine	In eine rasche Bewegung geratene Schneedecke. Vorkommen: Anrisse an Hängen mit über 30° Neigung, alle Expositionen. Bedeutung: kleine Lawinen schädigen Bäume kaum; voll entwickelte Lawinen zerstören Bäume aller Altersstufen.
Lockerschneelawine	Lawine, die von einem sichtbaren Punkt ausgeht (Schneeballeffekt). Die Kräfte werden nicht in der Schneedecke übertragen. Langsame Beschleunigung.
Murgang	Langsam bis schnell fließendes Gemisch von Wasser und Feststoffen mit einem hohen Feststoffanteil, das häufig in mehreren Schüben niedergeht.
Naturgefahren	Sämtliche Vorgänge in der Natur, die für Mensch, Umwelt und Sachgüter schädlich sein können. Z. B. Überschwemmungen, Murgänge, Rutschungen, Steinschlag, Lawinen, Erdbeben, Wirbelstürme.
Oberflächenabfluss	Teil des Niederschlages, der dem Vorfluter über die Bodenoberfläche unmittelbar zufließt.
Oberflächenerosion	Erosion einer ausgedehnten gleichförmigen Schicht der Bodenoberfläche durch die Tätigkeit von Wasser, Schnee oder Wind.
Oberflächenreif	Blätterförmige Eiskristalle auf der Schneeoberfläche. Entsteht durch Sublimation in klaren Nächten mit wenig Wind.
Rutschhorizont	Scherfläche einer Rutschung; Grenze zwischen der Rutschungsmasse und dem festen Untergrund.
Rutschung	Hangabwärts gerichtete Bewegung von Erd-, Fels- oder Lockergesteinsmassen längs einer Gleitfläche.

Schneebrett	Lawine, die durch den Abbruch einer ganzen Schneetafel entsteht, die einer ausgeprägten Schwachschicht überlagert ist. Charakterisiert durch linienförmige, quer zum Hang verlaufende Anrissfläche oberhalb der Gleitfläche. Auslösung durch Initialriss, rasche Beschleunigung.
Schneegleiten	Langsame Translationsbewegung der gesamten Schneedecke auf dem Untergrund in Richtung Falllinie. Gleitstrecke Millimeter bis Meter pro Tag. Vorkommen: auf sonnseitigen Hängen, in der Waldzone; in tiefen Lagen an allen Expositionen; presst junge Bäume zu Boden oder reisst sie aus, Bäume im Aufwuchs können gebrochen oder gespalten werden. Schneegleiten kann auch zu Bodenverwundungen (Bleiken) führen.
Schneekriechen	Langsame Bewegung der Schneedecke an Hängen, wobei die Geschwindigkeit an der Schneeoberfläche am grössten ist, während sich die Kontaktfläche am Boden nicht bewegt. Vorkommen: auf geneigten Flächen; presst junge Bäume hangabwärts zu Boden.
Schneesetzung	Durch das Schneegewicht und die Umwandlung der Schneekörner bedingte, lotrecht wirkende Bewegung und Belastung. Vorkommen: auf waagrechten Flächen; presst junge Bäume zu Boden; kann Astquirle ausreissen
Schwellfeuer	Mottendes Feuer ohne Flamme, typisch für Erdfeuer.
Schwimmschnee	Kohäsionsarme, kantige, meist grosse Schneekristalle. In der Form am ehestem mit trockenem Kristallzucker vergleichbar.
Sickerwasser	In engen Hohlräumen des Erdreichs sich abwärtsbewegendes, unterirdisches Wasser, soweit es nicht als Grundwasser zu bezeichnen ist.
Staublawine	Aus feinkörnigem, trockenem oder leicht feuchtem Schnee bestehende Lawine, die beim steilen Absturz ein Schnee-Luft-Aerosol bildet und grosse Schneestaubwolken entwickelt.
Stauchwulst	Aufwölbung, meist im Bereich eines Rutschungsfusses, durch das Zusammenstossen von Lockermaterial entstanden.
Steinschlagprozess	Bewegung von stürzenden Steinen sowie deren Interaktion mit der Umgebung
Speicherkapazität	Grösse des Speicherraumes für pflanzenverfügbares Wasser im Wurzelraum des Bodens. Die Speicherkapazität hängt v. a. von der Mächtigkeit des Wurzelraumes, der Durchlässigkeit und der Feinerde-Zusammensetzung des Bodens ab.
Verklauung	Verstopfung eines Gerinnes durch Schwemmholz, Geschiebe oder anderes Material, die einen Aufstau verursacht.
Wasserrückhalt	Abflussverzögerung infolge der Speicherwirkung natürlicher Gegebenheiten oder künstlicher Massnahmen. Z. B. in einem Hochwasserrückhaltebecken, Kraftwerkspeicher oder See.
Wildbach	Kleineres natürliches Fliessgewässer mit streckenweise grossem Gefälle, rasch und stark wechselndem Abfluss und zeitweise hoher Feststoffführung.